

In Zeugnissen werden Leistungen von Schülerinnen und Schülern spätestens **seit dem 19. Jahrhundert durch Ziffernnoten** ausgewiesen. Gesellschaftspolitisch war die Vergabe von Berechtigungen »nach Leistung« ein großer Fortschritt gegenüber dem Erwerb beruflicher und sozialer Positionen allein durch Herkunft.

In aktuellen Umfragen spricht sich die Mehrheit der Bevölkerung dafür aus, an der traditionellen Benotung von 1 bis 6 festzuhalten. Eltern setzen auf deren angebliche Objektivität und Vergleichbarkeit.

Aber ... **Befunde der Forschung**, stellen die behaupteten Vorteile von Noten nachdrücklich in Frage:

- **Noten fördern Leistung nicht**, sie dokumentieren und honorieren auch **nicht die Lernleistung** eines Kindes, da die Lernvoraussetzungen und Lernbedingungen (also die individuellen Startpunkte) zu unterschiedlich sind, um von allen Kindern zum selben Zeitpunkt dasselbe Ergebnis abzurufen. Die Lernleistung ist das, was ein Kind von seinem Startpunkt aus dazugelernt hat. Wer einen guten Start hat, muss sich nicht anstrengen um weiterzukommen. Wer schlechte Bedingungen hat und gute Fortschritte macht, bekommt diese über eine Note nicht honoriert, wenn der Abstand trotz großer Anstrengung nicht aufgeholt werden kann.
→ besser: Entwicklungsberichte, die den Lernfortschritt dokumentieren
- Schülerinnen und Schüler brauchen **keine Noten, um zum Lernen motiviert** zu werden. Die Motivation hängt von der Qualität der Herausforderung ab und muss individuell angemessen sein. Die **Motivationskraft** von Noten ist schwach (trotz Dazulernens keine bessere Note, weil andere auch dazulernen und der Abstand gleich bleibt; jemand mit einer „1“ kann nicht besser werden).
→ besser: fairer **Maßstab für „Leistung“**:
- Eine Beurteilung „von oben“ **schwächt die Fähigkeit zur selbstständigen Einschätzung** der eigenen Leistung, statt sie zu stärken: Was sind angemessene Ziele für mich – was kann ich (nicht)? Es besteht im Gegenteil die Gefahr, dass sich Kinder vom **Fremdurteil abhängig** machen. So lernen sie nicht, sich um der Sache willen anzustrengen, sich selbst Ziele zu setzen und ihre eigene Leistung realistisch einzuschätzen.
- Die **Beurteilung durch Noten ist nicht fair**. »Leistung« ist, was jemand unter gegebenen Bedingungen aus seinen persönlichen Möglichkeiten macht. Noten beurteilen **Lernerfolge im Vergleich** mit anderen. Damit berücksichtigen sie nicht die unterschiedlichen Voraussetzungen: Schon am Schulanfang beträgt die Spanne etwa drei Entwicklungsjahre, bezogen auf ein Durchschnittskind. Auch als Kriterium für eine faire Auslese am Ende der vierten Klasse geben sie keine **Prognosesicherheit**. Die Fehlerquote bei einer Zuweisung nach Noten zu den verschiedenen Schulformen ist zu groß.
- Noten sind **nicht vergleichbar**, die Bewertung orientiert sich in der Regel an der Leistungsverteilung in der aktuellen Bezugsgruppe. Wechselt ein Kind die Klasse, können sich seine Noten schon allein dadurch verbessern oder verschlechtern.
- Internationale Leistungsstudien wie PISA zeigen **keine Vorteile für Schulsysteme, die früh benoten**. Auch Schulversuche in Deutschland und vor allem die Leistungserfolge von Reformschulen ohne Noten

zeigen, dass eine sekundäre Motivation nicht erforderlich ist, um die Anstrengungsbereitschaft von Schulkindern aufrechtzuerhalten.

- Noten sind **informationsarm**. Behauptet wird, man brauche Noten, um zu wissen, was ein Kind (nicht) kann. Aber **Noten fassen in den Ziffern sehr unterschiedliche Leistungsaspekte zusammen**: in Mathematik zum Beispiel Arithmetik, Sachrechnen, Geometrie. Hinter derselben Note können sich also sehr verschiedene Kompetenzprofile verbergen. Dieselbe Note kann sogar **für ganz unterschiedliche Leistungsniveaus** stehen: eine »3« zum Beispiel für einen sprachbegabten Schüler, der wenig dafür getan hat, sein Potenzial auszuschöpfen, aber ebenso für eine erfolgreich lernende Migrantin, die in wenigen Jahren große Fortschritte im Deutschen gemacht hat.
- Die Vergabe von Noten ist **nicht objektiv**. Die Notenziffern – zum Teil mit zwei Stellen hinter dem Komma – suggerieren Präzision. Ihre Entstehung hängt aber in hohem Maße von der Lehrperson ab. Beurteilungskriterien werden von verschiedenen Lehrkräften unterschiedlich gewichtet – selbst in Mathematik, wenn der eine das richtige Ergebnis, die andere den Lösungsweg höher bewertet. Schon ein Lehrerwechsel führt oft zu Notensprüngen – bei unveränderter Kompetenz der Schülerinnen und Schüler. Fazit: Noten erzeugen eine irreführende Scheinklarheit.
- Noten helfen nicht bei der Lernplanung und bei Überlegungen zur Überwindung von individuellen Schwierigkeiten. Darum ist die Suche nach Alternativen notwendig, die den Leistungen der Kinder eher gerecht werden:
Kinder und Eltern brauchen konkrete Angaben zum erreichten Lernstand und daraus abgeleitet Informationen, was die nächsten Schritte und Ziele sein sollen.
Darum muss es im Lernprozess gehen.

Alternativen

- **Entwicklungsberichte** beschreiben die Leistungen des Kindes und seine Entwicklung differenzierter, bleiben aber wie Noten von der Sicht der Lehrperson abhängig. Für Kinder und Außenstehende sind die gewählten Formulierungen nicht immer verständlich. Deren Bedeutung ist nur im Dialog aller Beteiligten zu klären.
- **Kompetenzraster** können die Wahrnehmung der Lehrperson stärker ausrichten und orientieren ihr Urteil auf die zu erreichenden Lernziele statt auf die Bezugsgruppe. Ihre Auffächerung auf eine Vielzahl von Teilleistungen verliert aber leicht das Kind als Person und vor allem seine Entwicklung aus dem Blick. Und sie bleibt ein Urteil »von oben«.
- Eine **pädagogische Leistungskultur** fordert **Mehrperspektivität** und Dialog. Lerngespräche können die Abhängigkeit von der subjektiven Wahrnehmung einzelner Personen aufheben. Darüber hinaus ermöglicht eine gemeinsame Bewertung von Fortschritten und Schwierigkeiten im Austausch von Lehrperson, Kind und Eltern eine soziale Kontrolle der Beurteilungen und eine gemeinsame Verpflichtung auf die nächsten Schritte. Vor allem nimmt die Einbeziehung der Kinder in die Gespräche ihre Sicht ernst und hilft, ihre Fähigkeit zur Selbsteinschätzung zu entwickeln

Bremen nutzt in den Grundschulen die Kombination von

Portfolio – Kompetenzraster – Lerngesprächen und ist damit gut aufgestellt. Die Forderung nach Noten in der Grundschule wird einer zukunftsorientierten Leistungsbewertung nicht gerecht und hat wenig mit Qualitätsverbesserung von Schulleistungen zu tun.